Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

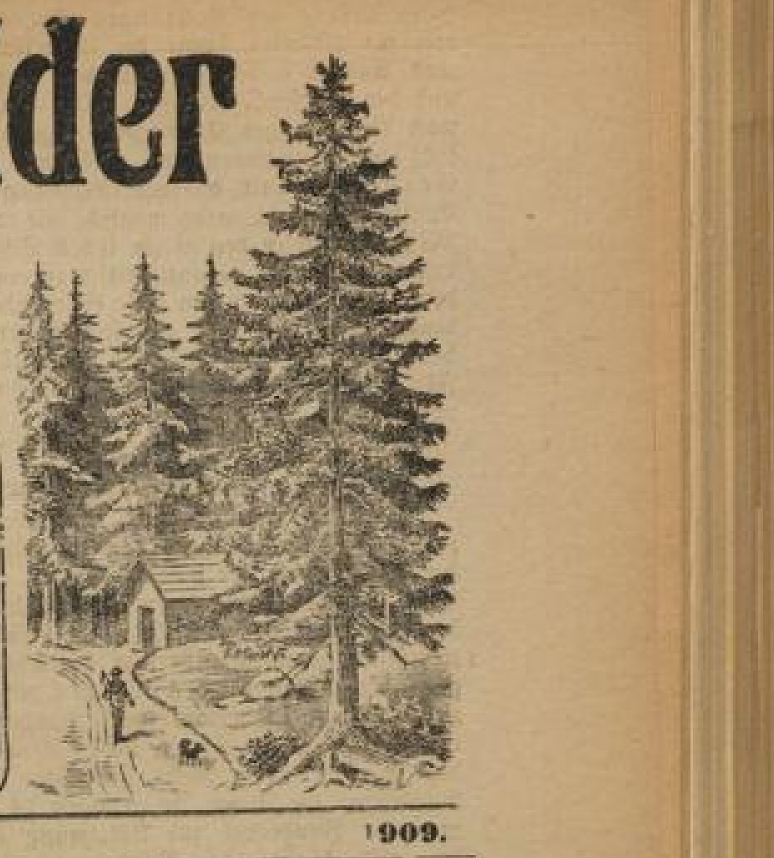
mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.35
monatl. 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr viertelj. M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hiezu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkündigungsblatt
der Kgl. Forſtämter Wildbad, Meiſtern,
Enzklöſterle ꝛc.
während der Saiſon mit
amtl. Fremdenliſte.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 47. Freitag, den 26. Februar 1909.



Nochmals die Einfuhrſcheine.

Der „Schw. Merkur" fühlte ſich berufen, dem Herrn Wrner zu Hilfe zu kommen und die Einfuhrſcheine zu verteidigen. Er tut es mit Gründen, die ſo fadenſcheinig ſind, daß man es nicht für möglich halten ſollte, ſie in einem ernſt zu nehmenden Blatt zu finden. Der „Merkur" meint nämlich, das deutſche Volk brauche jährlich ein beſtimmtes Quantum Getreide, wenn alſo deutſches Getreide ausgeführt werde, dann müſſe eben umſo mehr ausländiſches Getreide eingeführt werden. Ein klaſſiſcher Beweis, der hinreichen würde, den agrariſchen Doktorhut zu holen, wenn es einen ſolchen gäbe. Daß durch die Ausfuhr inländiſchen Getreides die Konkurrenz auf dem Inlandmarkt ſinken und der Preis infolgedeſſen ſteigen muß, daran denkt der „Merkur" offenbar nicht. Man hat alſo das Bild, daß das Ausland billigeres deutſches Getreide erhält als das Inland, genau ſo wie es billigeres Eiſen und billigere Kohlen aus Deutſchland erhält als der Deutſche zahlen muß. Und das heißt man „nationale Politik". Solange der Identitätsnachweis beſtand, konnte man dem Weſen der Ausfuhrſcheine ſtillſchweigend zuſehen, denn ſie dienten ohne Schädigung dem Grenzhandel, ſeitdem die Scheine aber an der Börſe gehandelt werden und zur Einfuhr aller möglichen Produkte verwendet werden können, tragen ſie zur künſtlichen Verteuerung des Brotgetreides für das deutſche Volk bei.

Es war zu erwarten, daß die volkswirtſchaftlichen Exkurſionen des „Schw. Merkur" in den eigenen Kreiſen auf Widerſpruch ſtoßen werden. Das iſt geſchehen und der „Götterbote" muß dieſe Tatſache am Dienstag betrübt mit dem Anfügen mitteilen, man habe ihm ſogar den Vorwurf gemacht, der Artikel des „Wiſſenſchaftlers" ſei „im Intereſſe von ein paar Großmühlen" geſchrieben.

Der „Schwäb. Merkur" muß nun wohl oder übel — diesmal verſteckt auf der zweiten Seite — einem „hervorragenden ſüddeutſchen Geſchäftsmann" das Wort geben. Da dieſer uns einer weiteren Antwort enthebt, geben wir die aus der Praxis gewonnenen Angaben, die beweiskräftiger ſein dürften als alle theoretiſchen Erwägungen, in folgendem wieder:

„Das Syſtem der Einfuhrſcheine iſt eine Liebesgabe des Deutſchen Reichs, in bezug auf die Brotfrüchte, das iſt ſofort klar, wenn man bedenkt, daß Deutſchland weniger Brotgetreide produziert, als es verbraucht und daß ſeit den erhöhten Zöllen der Anbau an Brotfrüchten, wie Korn, Weizen und Roggen, um ganz erhebliche Flächen zurückgegangen iſt. Wer nun etwas ausgibt, was er tatſächlich nicht beſitzt, wer ſeinen Hausrat verkauft, billig und faſt mit Verluſt verkauft, um ihn teurer und mit Aufgeld zurückzukaufen, der handelt zum mindeſten nicht wirtſchaftlich. Das Syſtem der Einfuhrſcheine kommt aber dieſem Verfahren gleich, ich ſage ausdrücklich, bei Brotfrüchten, und wir werden gerade in dieſem Jahr ſehen, wie wir das Brotgetreide teurer zurückkaufen müſſen, weil wir unſere heimiſchen Vorräte billig ins Ausland verſchleudert haben, zum Nachteile der heimiſchen kleineren und mittleren Müllerei. Es iſt ja natürlich, daß ein Brotgetreide, das bei der Ausfuhr eine Rückvergütung von 55 Mark per Tonne bei Weizen und Dinkel, von 50 Mark per Tonne bei Roggen genießt, billiger zu ſtehen kommt als ein anderes, das dieſe Ausfuhrbegünſtigung nicht hat. Nehmen wir einmal die Notierung des Rorſchacher Getreidemarktes vom 11. Februar ds. Js. zur Hand, der notiert:

Ruſſiſcher Weizen,	Fr. 26.50 per 100 Kilo
Rumäniſcher Weizen	Fr. 26.— per 100 Kilo
Manitoba	Fr. 26.— per 100 Kilo

ab oſtſchweizeriſchen Stationen. Durchſchnittspreis.

Bayerweizen koſtete damals auf bayeriſchen Stationen 21 M per 100 Kilo, in Württemberg: Dinkel: 21.50 M per 100 Kilo. Das iſt durchſchnittlich ebenfalls 26.50 Frs., aber die Sache ſtellt ſich eben durch den Einfuhrſchein doch etwas anders.

Der Ankauf iſt wie geſagt durchſchnittlich	M 21.25
Die Fracht durchſchnittl. nach der Schweiz	M —.80
	M 22.05
Einfuhrſcheine, Rückvergütung	M 5.50
	M 16.55
	= Fr. 20.43
Fracht und Zoll in der Schweiz auf die oſtſchweizeriſchen Stationen durchſchnittlich	Fr. —.80
Einſtandskoſten	Fr. 21.23

Nun möge man die ſchweizeriſchen Müller befragen, wie ſie in der letzten Zeit deutſche Weizen und Kernen gekauft haben. Ich glaube nicht, daß einer darunter iſt, der mehr als 22.50 Frs. bezahlt hat, aber ſehr viele, die mit 21.50 Frs. kauften. Es iſt natürlich, daß bei einer derartigen Preisdifferenz das Getreide außer Landes geht, daß dasſelbe in der Schweiz Käufer findet. Wie ſteht es aber dagegen mit dem inländiſchen Müller, der darauf angewieſen iſt, ſein heimiſches Getreide zu kaufen? Wenn Deutſchland mehr Brotgetreide verbraucht als produziert, ſo nehmen die Vorräte natürlich ab und es tritt eine Zeit ein, wo der Müller ſich gezwungen ſieht, größere Quantitäten ausländiſchen Brotgetreides zu kaufen."

Der Fachmann weiſt nun nach, daß dieſer Weizen auf 23.50 Mark ab Mannheim kommt, bei beſſerer Qualität noch 1 Mark teurer. Dann fährt er fort:

Fehlt aber die Inlandbrotfrucht auf dem Markte, ſo ſtellt ſich doch das Einkaufsverhältnis noch ungünſtiger. Der heimiſche Konſument wird alſo gezwungen, bei den Großmühlen des Rheins Mehl aus teuern ausländiſchen Weizen zu kaufen, denn dadurch, daß dem heimiſchen Müller auf künſtliche Weiſe ſeine natürliche inländiſche Einkaufsquelle entzogen wird, iſt er naturgemäß nicht mehr in der Lage, mit dem geographiſch günſtiger gelegenen Rheinmüller, der ſeinen Auslandweizen auf der Waſſerſtraße und ohne weitere Frachtauslage beziehen kann, den Konkurrenzkampf erfolgreich aufzunehmen.

Das iſt alles ſo richtig, daß man kein weiteres Wort anfügen braucht. Was hier vom Standpunkt des mittleren und kleineren Müllers geſchrieben wird, gilt auch für den Konſumenten und den kleinen Bauern. Den Vorteil von den verkäuflichen Ausfuhrſcheinen haben nur die Großgrundbeſitzer.

Rundſchau.

Der Reichstag

iſt am Mittwoch wieder zuſammengetreten und hat zunächſt den Etat des Rechnungsweſens in zweiter Leſung angenommen. Ohne Debatte paſſierte dann die dritte Leſung der Subvention für Poſtſchiffverbindungen mit überſeeiſchen Ländern. Auch das Geſetz betr. die Einwirkung von Armenunterſtützungen auf öffentliche Rechte wurde in 3. Leſung ohne Debatte definitiv angenommen. Es folgte Rechnungsſachen. Ohne Debatte erledigt wurde die

* * *

Die Dummheit drängt ſich vor, um geſehen zu werden; die Klugheit ſteht zurück, um zu ſehen. Carmen Sylva.

* * *

103)

Schuldig oder nichtſchuldig?

Roman nach C. M. Braeme von E. Felſing.

(Nachdruck verboten.

(Fortſetzung.)

Sie ſagte ſich im ſtillen, daß ſie noch immer auf die Löſung ihres Geheimniſſes warte und noch immer auf die Gerechtigkeit des Himmels hoffe, ſolange das nun auch ſchon währte. Aber ſie wollte weiter harren und hoffen. Einmal mußte der Himmel ja ihre Gebete erhören. Sie wollte es glauben.

Für die kleine Annie ſprach der Himmel ſchon ſehr bald. Bereits den Tag darauf geſtand ein anderes Mädchen den Diebſtahl ein. Sie hatte das Medaillon geſtohlen und es ſodann unter Annie's Sachen gelegt, um ſich aus irgend einem Beweggrund an ihr zu rächen; doch von Gewiſſensqualen gefoltert, daß eine andere für ihr Unrecht leiden ſollte, geſtand ſie den Diebſtahl ein.

Keine war glücklicher darüber als Schweſter Thereſa und nur noch feſter wurde ſie in ihrem Glauben an die Gnade des Himmels.

Und während ſie, über alles dieſes nachſinnend, am Feuer ſaß, deſſen Flammenſchein über ihr ſchönes Geſicht hinſpielte, kam ein Bote mit der Meldung, daß man ihrer im Krankenzimmer bedürfe.

Ein kleines, viereckiges, freundliches Zimmer, nur dürftig möbliert wie alle Räume des Hoſpitals; ein Bett mit weißen Vorhängen, ein Waſchtiſch, ein Kleiderſchrank, drei oder vier Stühle, ein Handtuchſtänder neben dem Bett, einige Bücher und ein Kruzifix an der Wand. All dies umfaßten Schweſter Thereſa's Augen auf den erſten Blick, als ſie das Zimmer betrat. Der Kranke, deſſen Geſicht ſie nicht ſehen konnte, lag ruhig da; nur ſeine Stimme klang ſonderbar, wenn er ſprach.

Zwei Aerzte waren zugegen, — der eine, der vom Hoſpital angeſtellt war, in dem zweiten erkannte ſie Sir James Carlingford, den berühmteſten und geſuchteſten Arzt des Tages. Sie ſprachen in leiſem, ernſtem Tone zuſammen, und ſonderbarerweiſe, ganz ohne zu wiſſen, aus welchem Anlaß, erinnerte dieſe Unterredung die eintretende Schweſter an die Beſprechung der beiden Aerzte in Colde-Fell.

Sir James wandte ſich ihr zu und blickte voller Verwunderung in das ſchöne Geſicht, das ſo gar nichts Irdiſches an ſich zu haben ſchien.

„Ich möchte Sie ſo gern einige Minuten ſprechen, Schweſter", ſagte er, und ſie ging ihm in das kleine anſtoßende Sprechzimmer voran.

„Sie werden nur noch wenig zu tun haben", ſagte er, hier angelangt, zu ihr, „aber Ihre Aufgabe wird höchſt ermüdend ſein. Der Kranke weigert ſich hartnäckig, an eine Gefahr zu glauben; er will nichts von dem Ernſt ſeiner Lage hören. Der Grund dazu iſt, daß er keine oder nur ſehr geringe Schmerzen erleidet; ſein Rückgrat iſt gebrochen; auf Erden gibt es für ihn keine Hilfe mehr. Sie haben nichts weiter zu tun, als ihm aufzupaſſen, ihn aufzumuntern und ihn zu tröſten, ſolange er noch lebt. Geben Sie ihm Wein — Brandy — ja, jede Erfriſchung, die er verlangt; aber geben Sie ihm auch ſo bald als möglich zu verſtehen, daß er ſterben muß. Die Kranken hören das lieber aus dem Munde der Pflegerin, als wenn wir es ihnen verkünden."

„Ich werde ihn darauf vorzubereiten ſuchen", ſagte Schweſter Thereſa.

„Es wird ganz allmählich mit ihm zu Ende gehen", fuhr Sir James fort, „und er wird ganz ruhig ſterben."

„Wie lange kann es noch dauern?" forſchte ſie, worauf Sir James ſeine juwelengeſchmückte Uhr hervorzog.

„Es iſt jetzt elf", ſagte er. „Bis Sonnenaufgang wird er noch leben."

So genau kann das menſchliche Leben bemeſſen werden, ſagte Schweſter Tereſa ſich mit einem unwillkürlichen Schauder.

Dann gingen die Aerzte fort, und ſie befand ſich allein mit dem Kranken. Sie ſtellte die Lampe weg, damit ihr Schein ihn nicht ſo beläſtige, doch er hinderte ſie daran.

„Nein, Schweſter", ſagte er, „laſſen Sie mir das Licht, das ich ſo liebe. Mir gehen ſo ſeltſame Gedanken durch den Sinn, daß ich das Dunkel fürchtete. Ich möchte wohl wiſſen, was das bedeutet."

Sie ſetzte die Lampe wieder nieder und es überkam ſie mit einem Mal die Empfindung, als ob ihr ſeine Stimme ſeltſam bekannt klänge, als ob ſie dieſe Stimme in der Vergangenheit, die für ſie längſt tot war, ſchon gehört haben müßte; aber das konnte doch wohl nur auf Einbildung beruhen.

„Eigentlich hätte mich ein ſehr ernſter Unfall treffen können", fuhr er fort, „das Pferd, das ich ritt, ging über mich weg, verletzte mich aber glücklicherweiſe nicht. Ich hätte mir allerdings meine Knochen brechen können, aber gottlob, auch das lief gut ab. Und doch ſehen dieſe zwei Männer ſo ernſt und feierlich aus, als ob ich tödlich verwundet worden wäre und gleich ſterben müßte. Sie finden doch auch, daß gar kein Grund zu irgend welcher Befürchtung vorliegt, nicht wahr?"

„Die Ärzte ſind klüger als ich", ſagte ſie leiſe, ſich umſonſt fragend, wie es nur kommen mochte, daß ſeine Stimme ihr mit jeder Minute bekannter vorkam.

„Es iſt ihr Beruf, zu quackſalbern und die Menſchen elend zu machen", meinte der Kranke. „Ich denke nicht an den Tod. Und mir, der ich mich verhältnismäßig ganz wohl fühle, zu bedeuten, daß ich in einigen Stunden tot ſein werde! Denn weiter kann doch all dieſe Heimlichtuerei nichts ſagen wollen! Sagen Sie ſelbſt, ſo iſt es doch?"

Was ſollte ſie ihm erwidern? Wie konnte ſie dieſen Menſchen auf das Ende vorbereiten, der ſo gar nicht an das Ende dachte?

„Wünſchen Sie irgend etwas?" fragte ſie ſanft.

„Ja, allerdings", antwortete er, „geben Sie mir, was ich mein Lebenlang gern getrunken habe: — ein Glas ſchäumenden Champagner."

Sie machte ſich daran, ſeinem Wunſche zu willfahren.

(Fortſetzung folgt.)

dritte Leſung der Rechnungen über den Reichshaushaltetat für 1903/04, ſowie die Ueberſicht über Einnahmen und Ausgaben der afrikaniſchen Schutzgebiete 1896/97 und der Südſee-Inſeln für 1904. In 2. Leſung wurden nach Bemerkungen Erzbergers angenommen die Ueberſicht der Einnahmen und Ausgaben für Kiautſchau, Erzberger hatte die ſpäte Rechnungsvorlage bemängelt. Es ſei jetzt nicht mehr möglich, die Beamten, welche die Mißwirtſchaft in den afrikaniſchen Schutzgebieten 1896/97 mit verſchuldeten, verantwortlich zu machen. Der Sozialdemokrat Noske nahm dieſe Gelegenheit wahr um darauf hinzuweiſen, wie ſehr die ſozialdemokratiſche Kritik an dem deutſchen Kolonialweſen berechtigt geweſen ſei. — Für Donnerstag ſind Petitionen zur Behandlung vorgeſehen.

* * *

Schiffahrtsabgaben.

Der Entwurf betreffend die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf den natürlichen Waſſerſtraßen der als Antrag der preußiſchen Regierung beim Bundesrat eingegangen iſt, enthält zwar mehrere Aenderungen des Artikels 54 der Reichsverfaſſung; das preußiſche Staatsminiſterium betrachtet dieſe Aenderungen aber nur als Erklärungen des beſtehenden Rechtszuſtandes und überläßt dem Bundesrat die Entſcheidung darüber, ob durch dieſe Aenderungen tatſächlich das materielle Recht geändert wird. Bejaht der Bundesrat die Frage, ſo genügen 14 von den 58 Stimmen im Bundesrat zur Ablehnung des Entwurfs. Andernfalls könnte der Bundesrat mit einfacher Mehrheit beſchließen, wie über jeden anderen Entwurf, der keine Verfaſſungsänderung enthält oder keine Reſervatrechte betrifft. Der Reichstag beſchließt mit einfacher Mehrheit auch über Verfaſſungsänderungen. Der Bundesrat wird, dem Lok.-Anz. zufolge, in ſeiner nächſten Sitzung am Donnerstag den Entwurf zunächſt an die Ausſchüſſe zur Vorberatung überweiſen.

* * *

Matrikularbeiträge in veränderter Auflage.

Wir haben geſtern ſchon auf die Vorſchläge der Unterkommiſſion hingewieſen, die auf nichts anderes hinauslaufen als auf Erhöhung der Matrikularbeiträge unter Beſeitigung der Frankenſteinſchen Klauſel. Man will dieſe Art der Erhebung Beſitzſteuer heißen, allein wie die Einzelſtaaten dieſe Steuer erheben, das iſt der Unterkommiſſion wurſcht. Auf ganz gleicher Grundlage bewegt ſich ein Vorſchlag Gamp, der eine Beſitzſteuer vorſieht, die im Maximum nicht mehr als 150 Millionen betragen ſoll. Die Bundesſtaaten ſollen befugt ſein, die Steuer außer vom Vermögen auch auf andere Weiſe zu erheben. — Ohne Schaffung einer Vermögensſteuer in den einzelnen Bundesſtaaten ſind alle dieſe Vorſchläge blauer Dunſt. Nur eins iſt greifbar: Zentrum und Konſervative haben ſich unter Führung des Bunds der Landwirte wieder gefunden, und empfehlen ſich als Verlobte. Vielleicht wird ihnen das Hochzeitsmahl doch noch geſalzen.

* * *

Junker und Bauer.

In einem gefühlvollen Artikel zur Begrüßung der Mitglieder des Bundes der Landwirte ſagte das Organ des Bundes:

> „Der Bund iſt auch feſt entſchloſſen, mit allen Kräften, mit hellem Auge und nerviger Fauſt dafür kämpfen, daß unſer deutſches Volk vor dem Schickſal bewahrt bleibt, dem einſt das ſtolze Rom, die Gold- und Marmorſtadt, trotz aller äußeren Pracht und Herrlichkeit, aller Lorbeeren und Triumphe unrettbar entgegenſank, ſeit der italiſche Bauer von ſeiner Scholle weichen mußte."

Dazu bemerkt die B. Volksztg.: Dieſe Sätze ſtellen einen ſehr ſchlechten und total verunglückten Witz dar, wenn man bedenkt, was das großgrundbeſitzerliche Agrariertum in Preußen getan hat und noch tut, um ſich's auf Koſten der Bauern wohl ſein laſſen, in preußiſchen und deutſchen Landen. Denn in Wahrheit iſt der italiſche Bauer von keinem anderen als von dem römiſchen Großgrundbeſitz von ſeiner Scholle vertrieben worden. „Italiam latifundia perdidere" heißt ein anerkannter Satz, der in drei Worten die Geſchichte des Zerfalls des römiſchen Weltreiches erzählt.

In ihrer unbezähmbaren Habgier haben die römiſchen Latifundienbeſitzer den italiſchen Bauernſtand ausgekauft, verjagt, oder auf den Schlachtfeldern in den Provinzen verbluten laſſen, und dann haben ſie die mit Gewalt von ihrer Scholle Vertriebenen durch Sklaven erſetzt, um in Rom den ſchlimmſten Kornwucher treiben zu können.

Ganz ſo hat es der deutſche Großgrundbeſitz, um ſich zu „arrondieren", Jahrhunderte hindurch mit dem berüchtigten „Bauernlegen" getrieben, durch das ganze Gebiete deutſchen Landes entvölkert wurden. Die Bauern, die ſich der Leibeigenſchaft zu entziehen wußten, wanderten zu Hunderttauſenden nach der neuen Welt aus.

Heute, wo zum Beiſpiel der ſechſte Teil der Provinz Schleſien in den Händen von vierzehn Latifundienbeſitzern iſt, jammert der Großgrundbeſitz über Arbeitermangel, nachdem er die Bauern und Landarbeiter zuvor expropriiert oder ihnen durch ſein „patriarchaliſches" Regiment die heimiſche Scholle verekelt hat. Und wie der römiſche Großagrarier den ehemals freien italiſchen Bauernſtand ruiniert und dezimiert und durch Sklaven verdrängt hat, ſo arbeitet jetzt der deutſche Großgrundbeſitz mit polniſchen und galiziſchen Lohndrückern!

Im Lichte dieſer geſchichtlichen Tatſachen nimmt es ſich allerdings geradezu grotesk aus, wenn das Bündlerblatt heute den junkerlichen Großgrundbeſitz als Retter der von ihm an der Naſe herumgeführten Bauern und als Retter des Vaterlandes hinſtellt, während unſer Junkertum drauf und dran iſt, das „innere Jena" für Preußen und das Deutſche Reich gründlich vorzubereiten!

* * *

Oeſterreich und Serbien.

Die Serben fahren mit Spektakelmachen fort. Jetzt haben ſie einen Kriegsruf erlaſſen, der auch in Wien verbreitet wurde. Darin heißt es:

Serbiſche Brüder, ſerbiſche Helden! Die Stunde naht, wo ihr die heilige Pflicht, die ihr dem Vaterlande gegenüber auf euch genommen habt, zu erfüllen habt. Glaubet nicht den Friedensgaukeleien, mit den unſere Diplomaten ſich ſelbſt und das Land betrügen. Ein öſterreichiſches Ultimatum iſt bevorſtehend, dem drei Tage darauf der Einmarſch der öſterreichiſchen Truppen folgen ſoll. So hat es der öſterreichiſche Kriegsrat beſchloſſen, und alles andere iſt Lug und Trug, mit dem man uns hintergehen und in falſche Sicherheit wiegen ſoll. Haltet euch bereit, um auf den erſten Ruf, den das Vaterland an euch erlaſſen wird, zur Büchſe zu greifen und auf eurem Poſten zu ſein. Morgen ſchon kann dieſer Ruf an euch ergehen. Die Zeit iſt ernſt, die Gefahr ſchickt ſich an, unſere Schwelle zu überſchreiten, ſchlafet mit offenen Augen mit dem Gewehr in der Hand, um jeden Augenblick bereit zu ſein, dem bedrohten Vaterland zu Hilfe zu eilen.

Serbiſche Aufwiegler zeigen ſich auch in den italieniſchen Städten Oeſterreichs, um mit den Irredentiſten Putſche zu vereinbaren. Man darf natürlich den großmauligen Aufrufen nicht alles glauben, aber ſchließlich kann die Hetze die Bevölkerung zu Tollheiten hinreißen, die den Krieg zur Folge haben. Die Großmächte ſind vorläufig noch für Erhaltung des Friedens tätig.

Tages-Chronik.

Berlin, 25. Febr. Ein Reichstheatergeſetz hatte der Reichstag gewünſcht. Wie die Nationalzeitung hört, ſoll dieſem Wunſche entſprochen werden. Die Regierung werde in allernächſter Zeit mit dem Studium der Theatergeſetzgebung in den einzelnen Bundesſtaaten beginnen und gleichzeitig Fachmänner und Intereſſenten zu gutachtlichen Aeußerungen auffordern.

Berlin, 25. Febr. Zu den heute in der Steuerkommiſſion des Reichstags wieder aufzunehmende Beratungen iſt eine Reihe einzelſtaatliche Finanzminiſter eingetroffen, heute iſt jedoch noch keine Entſcheidung zu erwarten.

Berlin, 25. Febr. In der Beſprechung der Finanzminiſter der Einzelſtaaten mit dem Staatsſekretär Sydow über die Finanzreform wurde beſchloſſen, ſeitens der Regierung an der Nachlaßſteuer feſtzuhalten und die verſchiedenen Vorſchläge über eine andere Form der Beſitzſteuer abzulehnen.

Berlin, 25. Febr. Der geſchäftsführende Ausſchuß der nationalliberalen Partei fordert ſeine Parteifreunde in Alzey-Bingen auf, in der Stichwahl für Pfarrer Korell einzutreten.

Neuſtadt a. d. H., 22. Febr. Eine Streitfrage, die ſchon ſeit einem Jahre die Lehrerſchaft und die Stadt beſchäftigt, iſt nun durch eine Entſcheidung der pfälziſchen Kreisregierung erledigt worden. Die hieſigen Lehrer hatten ſich geweigert, während des Badens der Volksſchüler im Volksbade die Aufſicht zu führen, weil die Stadtverwaltung ſeinerzeit eine Gehaltserhöhung der Lehrer zurückgeſtellt hatte. Die Regierungsentſcheidung beſtimmt jetzt, daß die Lehrer die Aufſicht zu führen haben.

Waſhington, 25. Febr. Das Repräſentantenhaus lehnte den Antrag, den Gehalt des Bundespräſidenten auf 100 000 Dollars zu erhöhen, ab.

Aus Württemberg.

Dienſtnachrichten.

Der König hat den ordentlichen Profeſſor Dr. Sartorius an der ſtaatswiſſenſchaftlichen Fakultät der Univerſität Tübingen für die Dauer ſeines Hauptamts zum ordentlichen Mitglied des Verwaltungsgerichtshofs ernannt.

Den nachgenannten Amtmännern wurde der Rang auf der ſiebenten Stufe der Rangordnung verliehen: Gunzenhäuſer, Kollegialhilfsarbeiter bei der Regierung des Donaukreiſes, Dr. Etzel, Kollegialhilfsarbeiter bei der Regierung des Neckarkreiſes, Killing, Zahn, Kollegialhilfsarber bei der Regierung des Donaukreiſes Dr. Kümmerlen, Kollegialhilfsarbeiter bei der Miniſterialabteilung für das Hochbauweſen Hory Kollegialhilfsarbeiter bei der Regierung des Donaukreiſes, Spengler, Kollegialhilfsarbeiter bei der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins Klaiber, Kollegialhilfsarbeiter bei der Zentralſtelle für Gewerbe und Handel, Kindel, Kollegialhilfsarbeiter bei der Regierung des Jagſtkreiſes, Eckert, Kollegialhilfsarbeiter bei der Zentralſtelle für die Landwirtſchaft, Fender, Kollegialhilfsarbeiter bei der Miniſterialabteilung für das Hochbauweſen, Ziegele, Kollegialhilfsarbeiter bei der Miniſterialabteilung für den Straßen- und Waſſerbau, Dr. Gaupp, Hilfsarbeiter bei dem Miniſterium für das Kirchen- und Schulweſen, und Mitterlechner, Hilfsarbeiter bei dem Miniſterium des Innern. Auf die erledigte Stelle des Stationsverwalters in Schuſſenried wird der Stationsverwalter Zinſer in Calmbach auf Anſuchen verſetzt.

Königs Geburtstag.

In Berlin fand geſtern abend zur Feier des Geburtsfeſtes des Königs von Württemberg in den Feſtſälen des Landesausſtellungsparkes das offizielle Feſtmahl ſtatt, das alljährlich von der württembergiſchen Geſandtſchaft veranſtaltet wird. Unter den Teilnehmern befand ſich der württembergiſche Geſandte Frhr. von Varnbüler, der württ. Militärbevollmächtigte Oberſt v. Dorrer, württ. Militärs und Beamte bei den Reichsämtern, die württembergiſchen Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Hieber, Wetzel, Wieland, Vogt-Crailsheim, Vogt-Hall, der Vorſitzende des Vereins der Württemberger, Richard Kauffmann uſw. Der württembergiſche Geſandte brachte den Königstoaſt aus, der mit Begeiſterung aufgenommen wurde. Während des Mahles konzertierte die Kapelle des 2. Garde-Ulanen-Regiments. Nach dem Mahle fand Cercle ſtatt.

Die Finanzkommiſſion der Zweiten Kammer.

Von den in Kap. 11 neu beantragten 10 Amtsgerichtsſekretärſtellen wurden nur 7 genehmigt. Ein Antrag Mülberger, das Juſtizminiſterium möge erwägen, ob und in welchem Umfang den Gemeinden bei der Aufnahme der öffentlichen Wege und Gewäſſer in das Grundbuch ohne Gefährdung der Rechte Dritter eine Erleichterung gewährt werden könne, wurde mit 10 gegen 2 Stimmen angenommen. Die großen Ueberſchreitungen bei den Kanzleikoſten gaben Anlaß zu dem Wunſch, daß dieſelben künftig vermieden und daß im Etat künftighin die perſönlichen und ſachlichen Kanzleikoſten in Untertiteln ausgeſchieden werden. Bei den Gebühren der Waiſenrichter wurde die Frage erörtert, ob ſich nicht eine Verminderung der Zahl der Waiſenrichter von [illegible] auf 2 empfehlen würde. Der Juſtizminiſter gab bekannt, daß ein Geſetzentwurf in dieſem Sinne ſchon ſeit langem vorbereitet ſei, daß er denſelben aber erſt an das Staatsminiſterium geben und den Ständen unterbreiten werde, wenn er auf Annahme desſelben bei den Ständen rechnen könne. Der Entwurf könne, wenn das gewünſcht werde, der Zweiten Kammer vielleicht ſchon bei ihrem Wiederzuſammentritt vorgelegt werden. Ein diesbezüglicher Antrag Kiene wurde darauf angenommen. Dem neuernannten Vorſtand am Landesgefängnis in Hall wurde in Uebereinſtimmung mit dem Regierungsvorſchlag das Ra[illegible]gehalt mit 9 gegen 2 Stimmen bei 1 Enthaltung bewilligt. Beim Titel Gefängnisaufſeher beſchäftigte man ſich mit der Frage wie man ſich zu den im Etat unberückſichtigt gebliebenen Beſchlüſſen der Zweiten Kammer auf finanzielle Beſſerſtellung einzelner Unterbeamtenſchichten verhalten ſoll. Eine generelle Behandlung dieſer Angelegenheit ſoll am Schluß der Etatsberatung vorgenommen werden. Beim Dispoſitionsfonds wurde dem Juſtizminiſter Kenntnis davon gegeben, daß die Abſicht beſtehe, für die Verwendung des Dispoſitionsfonds in allen Departements einige Regeln aufzuſtellen.

Aus dem Handwerk. Wie ein Erlaß des Kgl. Miniſteriums des Innern an die Kgl. Oberämter und die Gemeinderäte der großen und mittleren Städte beſagt, ſind in Handwerkskreiſen Klagen darüber erhoben worden, daß die Innungsaufſichtsbehörden der ihnen obliegenden Fürſorge für das Innungsweſen nicht immer das gebührende Intereſſe entgegenbrächten. Auch darüber wird geklagt, daß es bei Ausübung des Aufſichtsrechts über die Innungen an der wünſchenswerten Fühlung zwiſchen den Aufſichtsbehörden und den Handwerkskammern fehle. Den Oberämtern und Gemeinderäten als zuſtändigen Innungsaufſichtsbehörden vertraut das Miniſterium, daß ſie die ihnen auf dem Gebiet des Innungsweſens übertragenen Aufgaben mit Hingebung erfüllen und dabei, ſoweit tunlich, auch den Wünſchen und Anregungen der Handwerkskammern eine entſprechende Berückſichtigung zuteil werden laſſen.

Stuttgart, 24. Febr. Was in Stuttgart alles verloren wird! Beim Fundbureau des Stadtpolizeiamts wurden im Jahr 1908 zuſammen nicht weniger als 1771 Fundgegenſtände im Werte von rund 19 200 Mark angemeldet. Unter den gefundenen Gegenſtänden waren u. a. in 60 Fällen bares Geld mit 2400 Mark, 350 Portemonnaies mit 4937 Mark, 30 Herren- und 6[illegible] Damenuhren, 29 Ehe- und 32 ſonſtige Ringe, 121 Schmuckgegenſtände, 90 Augengläſer, 244 Kleidungſtücke, 80 Stöcke und Schirme.

Stuttgart, 24. Febr. Finanzminiſter von Geßler hat ſich geſtern abend nach Berlin begeben, um an den Verhandlungen des Bundesrats teilzunehmen, die ſich mit Rückſicht auf die neue Wendung der Dinge in der Frage der Reichsfinanzreform durch die Beſchlüſſe der Subkommiſſion des Reichstags als notwendig erwieſen haben.

Reutlingen, 24. Febr. Der Bau der neuen katholiſchen Kirche ſoll im Frühjahr beginnen. Die Bauleitung wurde Architekt Cades in Stuttgart übertragen. Die Kirche ſoll eine Länge von 52 Meter und eine Breite von 20 Meter mit 1300 Sitz- und 1000 Stehplätzen erhalten. Als Baukoſten wurden 350 000 Mark vorgeſehen.

Ebingen, 25. Febr. Stadtſchultheiß Hartmann erklärte in der geſtrigen Sitzung der bürgerl. Kollegien, daß er gedenke, auf 1. April ſein Amt niederzulegen. Am 17. März werden es 52 Jahre, daß Hartmann die hieſige Stadtſchultheißenſtelle innehat.

Oberndorf, 24. Febr. Einen intereſſanten Einblick in die Arbeitslöhne für ungelernte erwachſene Arbeiter in den einzelnen deutſchen Bundesſtaaten gewährt die vom Kaiſerlichen Statiſtiſchen Landesamt in Berlin unlängſt veröffentlichte Ueberſicht über die ortsüblichen Taglöhne gewöhnlicher Tagearbeiter über 16 Jahren. Nach dieſer Ueberſicht werden in Württemberg für die erwachſenen Arbeiter beiderlei Geſchlechts im Durchſchnitt die höchſten Taglöhne gezahlt. Ein Taglohn unter 2 Mark (bis auf 1 Mark 50 Pfennig herunter) für erwachſene männliche Taglöhner, wie ſolcher in den öſtlichen preußiſchen Provinzen, in Rheinheſſen und auch in Bayern in einigen Regierungsbezirken gezahlt wird, beſteht in Württembergs nirgends mehr. Den höchſten Taglohn mit 3 Mark 50 Pfennig bezahlt Stuttgart-Stadt, während München 3 Mark 70 Pfennig und Nürnberg 3 Mark 40 Pfennig gewähren. Mit 3 Mark 30 Pfennig folgt Stuttgart-Amt; auf 3 Mark 20 Pfennig ſteht der ortsübliche Taglohn in einzelnen Orten im Oberamtsbezirk Cannſtatt. Eine Reihe von Städten zahlte 3 Mark. Den mindeſten Taglohn von 2 Mark weiſen die Oberamtsbezirke Brackenheim, Gerabronn, Laupheim, Mergentheim, Neresheim und Vaihingen auf.

Ulm, 25. Febr. In der Beleidigungsklage des Rechtsanwalts Hetzel gegen den verantwortlichen Redakteur der Ulmer Zeitung, Dr. Herm. Körner, fand geſtern deſſen Vernehmung ſtatt. Der Unterſuchungsrichter ordnete wegen Kolluſionsgefahr die vorläufige Inhaftnahme des Redakteurs an.

Friedrichshafen, 24. Febr. Dieſer Tage ſind, wie das „Seeblatt" berichtet, wieder zwei Waggon Waſſerſtoffgas von Griesheim hier eingetroffen und nach Manzell in die Reichsballonhalle verbracht worden. Es dürfte ſomit in der nächſten Zeit ein Aufſtieg des „Z. 1" zu erwarten ſein, der gleichzeitig mit der Verbringung des Luftſchiffs aufs Areal hinterm Riedlewald verbunden ſein wird. Daſelbſt wird bekanntlich ein Zelt von der Firma Strohmayer u. Co. in Konſtanz erſtellt werden, das dem Luftſchiff als Unterkunft dient.

Das neue Luftſchiff „Z. 2“ wird ſodann zu ſeiner Vollendung in die Reichsballonhalle verbracht werden.

Nah und Fern.

In Appenſee bei Crailsheim iſt Mittwoch früh ein großes Schadenfeuer ausgebrochen, dem ein Wohnhaus und zwei Scheunen zum Opfer fielen. Ein ſtark bedrohtes Nachbargebäude konnte gerettet werden. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt nicht bekannt.

In Baiersbronn brach im Gaſthof zum Rappen Feuer aus. Einige Nachbargebäude waren ſtark bedroht. Der „Rappen“ iſt mit Nebengebäuden vollſtändig niedergebrannt. Das Feuer dauerte bis zum andern Morgen. Der Gebäudeſchaden beträgt 16500 M, der Schaden an Nachbargebäuden ca. 3000 M, der Mobiliarſchaden ca. 15000 M.

In Gosbach OA. Geislingen brach in der Scheuer des Untermüllers Stähle Feuer aus. Die im beſten baulichen Zuſtand befindliche Scheuer fiel mit ſehr vielen Vorräten dem verzehrenden Elemente zum Opfer.

In einem Tanzlokal in Rottweil entſtanden Streitigkeiten, die ſich ſchließlich auf der Straße fortſetzten und dort in eine Schlägerei ausarteten. Der Pulverarbeiter Widmaier und der Metzgergeſelle Graf wurden dabei durch Meſſerſtiche verletzt. Einer der Täter, der Säger Georg Kaiſer, wurde ins hieſige Amtsgericht eingeliefert.

In Langenalb bei Pforzheim iſt die Sägmühle von Heinrich Jäck abgebrannt. Der Schaden beträgt etwa 30–35000 Mark.

Ein Perſonenzug ſtürzte bei Rio Bambo infolge eines Schienendefekts einen 100 Fuß hohen Abhang hinunter. 25 Perſonen wurden getötet und 40 verletzt.

Gerichtsſaal.

Mannheim, 23. Febr. Wegen beträchtlicher Unterſchlagung erſchien heute der 42 Jahre alte Kaufmann Adolf Witt aus Dirmſtein (Pfalz) vor der Strafkammer. Witt hat in ſeiner Stellung als Buchhalter und Kaſſierer bei der Firma Mohr und Federhaff in den Jahren 1893 bis 1907 rund 73000 Mark unterſchlagen und einer Entdeckung durch Fälſchungen von Büchern, Briefen und Rechnungen vorgebeugt. Als ein Teil der Veruntreuungen vor zwei Jahren aufgedeckt wurde, verurteilte ihn die Strafkammer zu acht Monaten Gefängnis. Nachträglich wurde dann die Hauptmaſſe der Defraudationen feſtgeſtellt. Die Wurzel des Uebels war die unglückliche Ehe des Angeklagten. Seine hyſteriſche Frau ſtellte Anſprüche an ihn, denen entgegenzutreten er zu ſchwach war. Das Urteil lautete auf drei Jahre vier Monate Gefängnis und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre.

Bamberg, 23. Febr. Eine kleine Köpenickiade leiſtete ſich der vielfach vorbeſtrafte Fabrikarbeiter Johann Schmidt von Wohnsgehaig, Bezirksamt Ebermannſtadt. Am 24. Dezember v. J. kam er in die Staatswaldabteilung „Lichteneiche“ bei Forchheim und ſtellte ſich den dort beſchäftigten Holzarbeitern als neuer Forſtgehilfe des Forſtamts Forchheim vor. Er beanſtandete mit ſcharfen Worten, daß eine arme Frau in der Nähe der Arbeiter Holz ſammelte und ließ die Frau aus dem Wald entfernen. Dann kontrollierte er die Arbeiten der Holzarbeiter und unterſtellte einen Haufen Holz und zwei Fichtenſtämme im Auftrag des Forſtmeiſters von Forchheim dem Verkauf. Ein Fuhrarbeiter erſtand das Holz käuflich und leiſtete auch bereitwilligſt die „vorſchriftsmäßige“ Anzahlung von 5 Mark. Anderntags wurde Schmidt, der zuletzt vom Landgericht in Frankfurt wegen Betrugs mit einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus beſtraft wurde, verhaftet. Die Strafkammer verurteilte ihn heute unter Ausſchluß mildernder Umſtände zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis und 450 Mark Geldſtrafe.

Wiesbaden, 23. Febr. Eine Heiratsſchwindelei großen Stils beſchäftigte geſtern und heute die hieſige Strafkammer. Angeklagt ſind der 53 Jahre alte Heiratsvermittler Karl Becker aus Gonſenheim bei Mainz, zuletzt in Dotzheim bei Wiesbaden wohnhaft, und deſſen Schwiegerſohn, der 32 Jahre alte Taglöhner Valentin König aus Mainz. Nachdem Becker in Heſſen dreimal beſtraft und ihm der Geſchäftsbetrieb dort unterſagt worden war, ſiedelte er nach dem preußiſchen Dotzheim über, aber auch hier kam man bald hinter ſeine Schliche und verhaftete ihn. Ein großer Schließkorb mit Tauſenden von Briefen und ein Kaſten mit 300 Photographien wurden bei ihm gefunden. Das ganze Jahr über inſerierte er in 200 Zeitungen, und die Proviſion, die er ſich dadurch in die Taſche ſpielte, ſoll ſich jährlich auf Tauſende belaufen haben. Die Hauptſache war immer ein Vorſchuß von mindeſtens 20 Mark; damit war für ihn das Geſchäft erledigt. So hat er eine ganze Reihe von Heiratsluſtigen betrogen. Wegen dreißig Einzelbetrugsfällen wurde Becker zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt; König wurde freigeſprochen.

Gräfin Kwilecka.

Gräfin Iſabella Kwilecka-Weſierka auf Wroblewo iſt in Breslau, wie uns bereits mitgeteilt, geſtorben. Der Tod dieſer Frau erinnert wieder an den langwierigen, noch heute nicht entſchiedenen Prozeß, der von der Bahnwärtersfrau Cäcilie Meyer gegen den Grafen und die Gräfin Kwilecka um den Beſitz des jetzt elf Jahre alten Knaben Joſef Stanislaw geführt wird, den die Bahnwärtersfrau als ihren Sohn fordert, während Graf und Gräfin Kwilecka den Knaben als ihren Sohn und Erben, als künftigen Beſitzer des Majorats Wroblewo betrachten und erzogen haben.

Aus dem ſpannenden Lebensromane der Gräfin und aus der Geſchichte dieſes ſeltſamen Kriminalfalles ſei hier das folgende in Erinnerung gebracht:

Am 26. Oktober 1903 ſtand die Gräfin vor den Berliner Geſchworenen, um ſich gegen die Anſchuldigung der Kindesunterſchiebung zu verteidigen. Zuſammen mit der Gräfin ſaßen noch vier Angeklagte hinter den Schranken: ihr Gatte Graf Zbigniew Kwilecki, der damals 64 Jahre zählte, die Hebamme Ofoska und die beiden Dienerinnen Knoska und Chwiatkowska. Die Gräfin war von ihrem Schwager, den Grafen Miciʒlaw Kwilecki, und deſſen Sohne Hektor des Verbrechens der Kindesunterſchiebung angeklagt worden, und die vier mit ihr auf der Anklagebank ſitzenden Perſonen ſollten ihr bei dieſem Unternehmen Beiſtand geleiſtet haben. Graf Miciʒlaw Kwilecki behauptete, daß Gräfin Iſabella niemals einen Sohn geboren habe, daß ſie ſich nur als Mutter eines Knaben ausgäbe, damit ſie ihn um das Majorat Wroblewo bringe, das er nach der Forderung des Geſetzes von dem mit einem Sohne nicht geſegneten Grafen Zbigniew erben müſſe. Graf Miciʒlaw hatte auf ſein Recht zugunſten ſeines Sohnes Hektor verzichtet, und Vater und Sohn, die übrigens heute noch am Leben ſind, traten gemeinſchaftlich als Kläger auf. Es ſchien, daß die Prätendenten auf das Majorat Wroblewo wohlbegründete Anſprüche erheben. Denn die Geburt des Sohnes der Gräfin Iſabella, der am 27. Januar 1897 zur Welt kam, war mit undurchdringlichen Geheimniſſen umhüllt, und ſeltſame Begebenheiten haben bei dieſer Geburt eine bedeutende Rolle geſpielt. Denn der Knabe Joſef Stanislaw wurde als ein Spätling geboren. Der Vater zählte ſchon 57 Jahre, die Mutter 51. Das gräfliche Paar beſaß bereits drei erwachſene Töchter, und ſo wurde der verſpätet eintreffende Majoratserbe mit großer Freude begrüßt. Er kam als ein Retter in der Not. Die Gräfin liebte nämlich ein verſchwenderiſches Leben, und um Gelder flüſſig zu machen, wollte ſie Hypotheken auf ihre Güter aufnehmen. Solange der Erbe nicht vorhanden war, konnten die erbberechtigten Agnaten gegen die Belaſtung des Gutes Einſpruch erheben. Jetzt hatten der Graf und ſeine Gemahlin allein zu entſcheiden. Graf Miciſlaw beſtritt die Legitimität des Erben. Es kam zuerſt zu einem Zivilprozeſſe, den Gräfin Iſabella gewann. Sie trug bei dieſem Prozeß ihren Sohn auf dem Arme, als ſie vor den Richtertiſch trat. Die Richter glaubten ihr, und Joſef Stanislaw wurde als der legitime Erbe anerkannt.

Graf Miciʒlaw und ſein Sohn Hektor kämpften weiter und beſchuldigten die Gräfin und ihre Helfer nun vor dem Strafrichter der Kindesunterſchiebung. Unter falſchen Vorſpiegelungen ſollte der Knabe einem Mädchen namens Parcza bei Krakau abgekauft worden ſein. Die Parcza und ein öſterreichiſcher Offizier ſeien die Eltern des Kindes, und die Gräfin lüge mit ihrer Behauptung, daß ſie den Knaben in Berlin geboren habe. Zwanzig Tage lang dauerte die Verhandlung. Am 25. November 1903 wurde das Urteil verkündet, das die Gräfin und ihre Mitangeklagten freiſprach. Die ſiegenden Helden dieſes romantiſchen Kampfes um ein Majorat wurden im Gerichtsgebäude und auf der Straße laut gefeiert und begrüßt.

Ueber fünf Jahre ſind ſeitdem verfloſſen. Aber die ſtreitenden Parteien haben ſich noch nicht beruhigt. Die Bahnwärtersfrau Cäcilie Meyer geb. Parcza führt in Poſen einen langwierigen Zivilprozeß gegen den Grafen und ſeine Gattin um den Beſitz des Knaben, den ſie als ihren rechtmäßigen Sohn fordert. Und auch der Tod der Gräfin Iſabella wird den Prozeß nicht aufhalten. Wie Juſtizrat Wronker, der im Jahre 1903 die Verteidigung der Gräfin geführt hatte, geſtern einem unſerer Mitarbeiter erklärte, wird die Streitſache weiter die Gerichte beſchäftigen. Wird gegen den jungen Joſef Stanislaus entſchieden, dann wird Majoratsherr auf Wroblewo Graf Hektor v. Kwilecki, der Sohn des Grafen Miciʒlaw.

Die Gräfin, die in letzter Zeit in Breslau lebte, iſt plötzlich geſtorben, ohne daß ſie unter langwieriger Krankheit zu leiden gehabt hätte.

Vermiſchtes.

Die Wunder von Lourdes.

Metz, 20. Febr. Die wunderſame „Heilung“ der Frau Rouchel in Lourdes, über die ja mehrfach berichtet worden iſt, kommt nun doch zu einer ausgiebigen Erörterung vor einem deutſchen Strafgericht. Dr. Ernſt, der behandelnde Arzt der Frau Rouchel, hat gegen eine Anzahl Mitglieder des Metzer Aerztevereins jetzt endlich die im Dezember angekündigte Privatklage eingereicht, weil ſie ein Protokoll des Aerztevereins unterzeichnet haben, in dem Dr. Ernſt, wenn auch in bedingter Form die wiſſentliche und abſichtliche Verſchweigung der Diagnoſe Lues der von ihm als unheilbar lupuskrank bezeichneten Frau vorgeworfen wird. Die „Heilung“ der Frau Rouchel, die mit der wunderbaren Lupusheilung bei Zola vielfach verglichen worden iſt, iſt ſeit dem Jahre 1903 nicht zur Ruhe gekommen. Schritt für Schritt haben die Gegner der Lourdeſer Wunder in dieſem Fall, deſſen ſich die lothringiſchen Aerzte mit Eifer und Würde angenommen haben, an Boden gewonnen, und der Klerikalismus, der eine um die andere Behauptung ſchon geopfert hat, ſieht ſich in eine Verteidigungsſtellung gedrängt, die aufzugeben ihn die öffentliche Gerichtsverhandlung ohne Zweifel auch noch zwingen wird. Was iſt von dieſer Frau Rouchel, die von dem zweifachen Elend des Lupus und der Syphilis heimgeſucht iſt, nicht ein Aufhebens gemacht worden. Die Lourdespreſſe hat zunächſt andauernd behauptet, Frau Rouchel ſei von ihrem Lupus völlig geheilt. In übertriebenen Worten wurde die Heilkraft des Gnadenorts geprieſen. Nach dem Einſchreiten des Metzer Aerztevereins wurde allmählich — wenigſtens von den klerikalen Aerzten — die Heilungen der Lupus aufgegeben. Mit kühner Stirn erklärte Dr. Boiſſarie, derſelbe Mann, der Zolas Lupusheilung als ebenbürtiges Stück zitiert hatte, niemals ſei eine Lupusheilung behauptet worden. Und auch eine in dieſen Tagen neuerdings erſchienene Broſchüre „Die Wahrheit über eine Lourdesheilung“ von Dr. med. Weſtphalen ſtellt die Sache ſo dar, als ob von einer Heilung des Lupus nie die Rede geweſen wäre. So blieb die „Heilung“ zweier Perforationen auf luetiſcher Grundlage übrig, die ſich, wie die Metzer Aerzte übereinſtimmend bekundeten, auch auf natürlichem Wege durchaus erklären ließ. Dr. Weſtphalen behauptet in ſeiner Broſchüre noch eine wunderbare Heilung dieſer beiden Fiſteln. Dr. Ernſt iſt in ſeiner Privatklage viel vorſichtiger geworden, und er, der mit Frau Rouchel nach Rom fuhr, um ihre Heilung durch den Papſt approbieren zu laſſen, ſteckt in ſeiner Klageſchrift das Kampffeld möglichſt eng ab. „Die in Lourdes plötzlich eingetretene Heilung reſp. Beſſerung der Frau R. hat der Privatkläger zwar nie direkt für eine Wunderheilung erklärt, aber er war doch damals der Anſicht, daß ſie nicht auf natürlichem Wege zu erklären ſei. Nun iſt es für jeden Fachmann eine bekannte Tatſache, daß luetiſche Fiſteln in verhältnismäßig kurzer Zeit zuheilen können, was aber bei Lupus nicht der Fall iſt.“ Was bleibt nach dieſer Erklärung noch? Die Heilung des Lupus iſt von den Lourdeſer Aerzten, von Dr. Ernſt ſelbſt aufgegeben. Die Heilung der luetiſchen Fiſteln, von deren Baſis Dr. Ernſt nie geſprochen hatte, wird jetzt von ihm ſelbſt, zum mindeſten implicite, auf natürlichem Wege erklärt. So bleibt der Verhandlung vor dem Schöffengericht noch die Aufgabe, dieſe Erklärungen der Haupt- und Kronzeugen im Falle Rouchel auch vor Gericht und in unwiderlegbarer Weiſe feſtzunageln und durch ſachverſtändige Inaugenſcheinnahme der Zeugin Rouchel, die ſich der Beobachtung durch nichtklerikale Aerzte andauernd zu entziehen weiß, ihren jetzigen Zuſtand einwandfrei feſtzuſtellen. Dann wird das Märchen von der Heilung der Frau Rouchel, von der Dr. Baiſſarie (ſiehe oben!) ſchrieb „Heilungen, wie die der Frau Rouchel zählen zu den ſchönſten Tagen in der Geſchichte von Lourdes“ endgültig ins Reich der Fabel verwieſen ſein, ob freilich danach all denen, die jährlich mit der Hoffnung auf Wunder nach Lourdes gelockt werden, irgend etwas von dem wirklichen Sachverhalt über dieſes Paradeſtück der Lourdeſer Wunderkammer geſagt werden wird, mag dahin geſtellt bleiben. Der Geiſt des großen Freidenkers Zola und ſeines Buches „Lourdes“ iſt in dieſer Sache von ſeinen Gegnern ſo oft aus der Ruhe geſtört worden, daß wir ſicher ſind, in ſeinem Sinne zu ſprechen, wenn wir auch mit Bezug auf den Fall Rouchel und die ſämtlichen Wunder von Lourdes uns der Hoffnung ſeines großen Wortes hingeben: „La vérité est en marche!“

Gemeinnütziges.

Der Unverſtand gegenüber dem Pferde. Hochmut, Roheit und Gewinnſucht ſind des Pferdes Teufel. Der Sonntagsreiter fenſterlet in einer Stellung, als wollte er eine Flaſche ankorken, mit eingehakten Sporen und mit hart verhaltenen Zügeln und dreht ſich hundertmal im Kreiſe — er quält das Pferd in dümmſter Weiſe! Aber auch gewandte Reiter rennen ein paar Kilometer auf harter Straße im Renngalopp ab und machen das Pferd für immer unbrauchbar. Was beim Fuhrwerk im Walde, in den Steinbrüchen, was bei Hitze u. Kälte, bei allem Unwetter alles geſchieht, ſpottet jeder Beſchreibung. Bei ſolchen Exiſtenzen iſt in der Regel auch das Geſchirr ſchlecht und hart, die Pferde ſind gedrückt. Aber der Sonntag, welcher ein Ruhetag für die Pferde ſein ſollte, wird gleichwohl zu einer großen Luxus- und Rundfahrt benutzt.

Die Pferde ſind von Knochen, Fleiſch und Blut wie wir und fühlen Luſt und Schmerz wie wir. Sie ſind uns unentbehrlich.

Humor des Auslandes.

Jemand hatte dem kleinen Willie einen Taſchenkompaß geſchenkt, und ſein Lehrer erklärte, ihm die Einzelheiten. „Siehſt du“, ſagte er, „vorn haſt du nun Norden, rechts Oſten, links Weſten. Nun ſag. mir mal, was haſt du hinten?“ — Willie überlegte einen Augenblick. „Ach“, verſetzte er dann, „ich wußte ja, daß jemand den Flicken ſehen würde, aber Mutter ſagt, ich muß dieſe Hoſe noch einen Monat tragen.“

„Sie gehen gern ins Theater?“ — „Ja“, entgegnete Herr Bangemann. — „Aber aus der Oper machen Sie ſich wohl nicht viel?“ — „Nein. Mir macht es am meiſten Spaß, meine Frau in Stücke mitzunehmen, in denen eine rege Konverſation geführt wird, ohne daß ſie mit einem Wort daran teilnehmen kann.“

Handel und Volkswirtſchaft.

Pferdemarkt Heilbronn. Ueber den Pferdemarkt liegt nun der amtliche Bericht vor: Die Zufuhr von Pferden beträgt ca. 570 St., von denen 205 mit einem Geſamtwert von ca. 190000 M verkauft wurden. Zur Lotterie wurden 6 Pferde und Fohlen im Wert von zuſ. 5435 Mark angekauft. Eine Anzahl von Verkäufen, namentlich ſolche, die innerhalb der Stadt abgeſchloſſen wurden, ſind gar nicht zur amtlichen Kenntnis gelangt. Der Handel war an beiden Markttagen ziemlich lebhaft. Der weitaus größere Teil der zugeführten Pferde beſtand aus ſtarken und mittleren Arbeitspferden — Normänner, Belgier, Landſchlag ꝛc. — welche guten Abſatz fanden, auch war ein größerer Transport ſchöner norddeutſcher Raſſepferde vorhanden, von denen ebenfalls eine Anzahl abgeſetzt werden konnte. Gut entwickelt hat ſich auch der Wagen- und Sattlerwaren-Markt; die Ausſtellung in der Wollhalle und Umgebung war recht zahlreich beſchickt, insbeſondere mit Wagen, landw. Maſchinen und Geräten aller Art; der erzielte Abſatz hierin wird ſich auf etwa 25000 M belaufen, einſchließlich den Ankäufen zur Lotterie mit 5915 M. Verſchiedene Beſtellungen auf ſpätere Lieferung ſind erfolgt im Betrag von etwa 5000 M. Der Markt hat heuer — wie im Vorjahr — ſehr viel Intereſſenten gefunden, insbeſ. aus dem württ. Unterland und den angrenzenden badiſchen Gebieten. Der 4. und 5. landw. Gauverband hat mit dem Markt eine Prämierung von Fohlen verbunden und mehrere Preiſe im Geſamtbetrag von 480 M verteilt.

Termin-Kalender.

Verſammlungen, Holzverkäufe, Submiſſionen ꝛc.

Hirſau.

Schichtnutz- u. Brennholz-Verkauf am Dienstag den 2. März, vormittags 10 Uhr, im Gaſthaus z. „Löwen" in Oberreichenbach aus Staatswald Weckenhardt, Abt. Zellerholz, Stockhau, Rochgarten, Sauhülben, Blindbergebene u. Finſterbrunnle: Nutzholz: Rm.: tann. Roller, 7 I. und 4 II. Kl; Brennholz: Rm.: Buchen 5 Scheiter, 39 Prügel, 29 Ausſchußholz; Nadelholz: 56 Prügel, 25 Ausſchußholz, 121 Anbruch. Wellen geſchätzt: 145 auf Mahden und 325 Schlagraum; 25 Flächenloſe, 950 hartgemiſchte und 4575 Nadelholzwellen.

Langenbrand.

Nadelholz-Stammholz-Verkauf am Freitag, den 5. März 1909, vormittags 10 Uhr, in Waldrennach im „Rößle" aus Staatswald Eichberg, Hirſchgarten, Weinſteige, Seelach, Egarthau, Straubenhardt, Kübeleswieſe, Tannmühleberg, Felbenwieſe und Gairen: Rotforchen: 60 St. mit Fm.: 41 I., 55 II., 14 III., 3 IV. Kl.; Tannen (Fichten): 4990 St. mit Fm.: 196 I., 215 II., 332 III., 337 IV., 478 V., 388 VI. Kl.; Abſchnitte: 70 Tannen mit 64 Fm. I.—III. Kl. Los-Verzeichniſſe unentgeltlich, Schwarzwälderliſten gegen Bezahlung vom Forſtamt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannſchen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur: E. Reinhardt, daſelbſt.

Schützenverein Wildbad.

Wegen des **Buß- und Bettages** findet das auf Sonntag, den 28. Februar, feſtgeſetzte

Uebungs-Schießen

am

Montag, den 1. März

ſtatt. Die

Königs-Scheibe

wird

Sonntag, den 7. März

geſchoſſen.

Das Schützenmeiſteramt.

Wildbad.

Zur Feier unſerer

Hochzeit

laden wir hierdurch Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 27. Februar 1909

in das **„Hotel Maiſch"** hierſelbſt, freundlichſt ein und bitten, dies als perſönliche Einladung annehmen zu wollen.

Robert Horkheimer **Anna Metzger**

Kirchgang um 12 Uhr von der Reſtauration Touſſaint aus.

Kragen, Manſchetten, Krawatten, ſowie **Kurz-, Woll- und Weißwaren.** Große Auswahl in den neueſten **Hand-Arbeiten,** fertige **Stickereien,** ſowie ſämtliche **Stickmaterialien, Strick-, Woll- und Häkelgarne** zu den billigſten Preiſen.

Prof. Dr. Jaeger's Normal-Unterkleidung

Prof. Dr. G. Jaeger

W. Benger Söhne Prof. Dr. G. Jaeger

Verfilzt nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Alleinige Fabrikanten W. Benger Söhne Stuttgart. Grand Prix Paris 1900.

Großes Lager reinwollener, halbwollener, baumwollener **Trikot-Unterkleider, Socken, Strümpfe, Frottier- u. Waſchtücher.** Größte Auswahl in **Bluſen** von den einfachſten bis feinſten **Röcken,** Flanell, ſowie Leinen, Moiré und Seide, **Schürzen** aller Art.

Allein-Verkauf für Wildbad bei

Geschwister Freund, *Hauptstr. 104.*

Bleyle's Knaben-Anzüge

paſſen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich und ſind von unübertroffener **Haltbarkeit.**

Nach ſtarker Abnützung erforderlicher Reparaturen ſowie Verlängern von Aermeln und Hoſen beſorgt die Firma ſchön und billig und in faſt unſichtbarer Ausführung.

Verkaufsſtelle in Wildbad:

Albert Lipps

König-Karlſtraße 88.

Für den Rodelſport

empfehle mein **großes Lager** in

Pelzwaren

aller Art

Pelz-Kolliers

von 1.50 M. an bis zu den feinſten.

Gamaſchen, Ruckſäcke, Wildleder- und gefütterte Glacee-Handſchuhe, Ski- und Rodel-Mützen, Fauſthandſchuhe und gef. Ledermanſchetten.

Kaufe jederzeit Wildwaren aller Art.

Karl Rometſch.

Verloren

ging geſtern nachmittag gegen 5 Uhr auf der Rodelbahn ein

ſteifer ſchwarzer Hut.

Abzugeben gegen Belohnung im **Hotel Poſt.**

Turnverein Wildbad.

Heute abend

8 Uhr

Turnſtunde

Vollzähliges Erſcheinen dringend notwendig.

Der Turnwart.

Knöterichtee

beſter Bruſttee, bewährt bei allen Katarrhen des Halſes und der Bruſt bei Huſten und Heiſerkeit.

Paket a 50 Pfg. erhältlich in der Drogerie **Hans Grundner.**

Erbſen und Linſen

empfiehlt **Ch. Batt.**

Suppennudeln

Gemüſennudeln

Maccaroni

gar. Eierteigware, ſowie ſämtl. Suppeneinlagen empfiehlt bill.

Hans Grundner

vorm. A. Heinen.

Das ſo ſehr beliebte

Alpenton-Kochgeschirr

iſt in ſchöner Auswahl eingetroffen bei **Hermann Kuhn.**

Die

Weinhandlung

von

Chr. Kempf

empfiehlt ihr großes Lager in rein gehaltenen

Weiß- & Rotweinen

Lipton-Tee

Nr. Extra Mk. 3.00 pr. Pfd.
„ 1 „ 2.50 „
„ 2 „ 2.00 „
„ 3 „ 1.50 „
in 1/1, 1/2 und 1/4 Pfd

empfiehlt **Carl Wilh. Bott.**

Preißelbeeren

mit prima Raffinade eingekocht, offen im Verkauf, ſind wieder eingetroffen bei

C. Aberle ſen.

Total-Aus-verkauf

Wegen **gänzlicher**

Geſchäftsaufgabe

bis 25 Proz.

Preisermäßigung

LEO MÄNDLE'S

Schuh-Fabriklager

PFORZHEIM

Deimlingstrasse Ecke Markt

:: Reparatur-Werkstätte ::

Die Hofmannsche Buchdruckerei

Der Freie Schwarzwälder

fertigt in moderner, geschmackvoller Ausführung prompt und zu zivilen Preisen

Drucksachen aller Art

Programme, Eintritts-, Mitglieds-, Einladungs-, Visiten-, Verlobungs-, Vermählungs- u. Gratulations-Karten, Statuten, Fest- und Tafel-Lieder, Rechnungen u Quittungen, Tabellen, Mitteilungen, Geschäfts- und Gerichts-Formulare jed. Art, Trauerbriefe und Danksagungs-Karten etc. etc.

Tel. 41

Achtung!

Von jetzt ab befindet ſich mein Verkaufsraum in meinem Parterre-Zimmer gleich hinter dem Laden. Eingang von hinten. Gebe auf

ſämtl. Kurzwaren 10 Proz. Rabatt

und auf

Herrenſtoffe, Herrenkleider, geſtrickte Weſten, Unterhoſen, Hemden, Kravatten, Korſetts etc.

15 bis 25 Prozent Rabatt.

Achtungsvoll

Rob. Riexinger.

Mitteilung.

Erlaube mir, auf meine **Niederlage der Firma Gebr. Hepp in Pforzheim** in

Silber-Bestecken und Tafelgeräten

zu **Fabrikpreiſen** aufmerkſam zu machen.

Sämtliche Fabrikate ſind auf hartem, ſilberweißen **Neuſilber (Alpacca)** ſchwer verſilbert; unübertroffen an Güte und Schwere der Verſilberung bei größter Preiswürdigkeit; in den feinſten Hotels und Privathäuſern eingeführt.

Wiederverſilberung und **Reparaturen** von **Beſtecken** und **Silberwaren** aller Art, auch **fremder Fabrikate** werden pünktlich und billig ausgeführt unter Gutſchrift des vorgefundenen Silbers, wodurch ſich der Preis bedeutend ermäßigt.

:: **Auf größere Beſtellungen Preisermäßigung** ::

C. Aberle sen.

Inh. E. Blumenthal.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Der titl. Einwohnerſchaft Wildbad und Umgebung zur gef. Kenntnisnahme, daß ich am vergangenen Freitag, 5. Februar, am hieſigen Platze eine

Herd- und Ofensetzerei

verbunden mit **Reinigen, Ausmauern und Setzen von Herden, Oefen, Keſſeln** u. ſ. w.

eröffnet habe.

Durch langjährige Erfahrungen in größeren Geſchäften bin im Stand alle an mich geſtellten Anforderungen zur vollen Zufriedenheit auszuführen.

Zugleich empfehle mein Lager in:

Herden, Öfen, Kessel,

aus der Hofherdfabrik **Stierlen u. Vetter in Raſtatt.**

Richard Steinmetz,

Herd- und Ofenſetzerei.

Filialen: Raſtatt und Bühl

NB Mein Lager und Werkſtatt befindet ſich Hauptſtraße 148 im Hauſe der Witwe Pfau. Auch werden daſelbſt Beſtellungen angenommen.

Große Stuttgarter Geldlotterie

Zu Gunſten des Umbaues der Liederhalle in Stuttgart.

Ziehung am 10. März 1909 2029 bare Geldgewinne mit 60000 M

Hauptgewinn 30 000 Mark. Lospreis 2 Mk.

Gr. Stuttg. Geld- u. Pferdelotterie

Ziehung am 23./24. April. 3011 Geldgewinne mit 80 000 Mark und 25 Pferdegewinne mit 20 000 M. Hauptgewinn 40 000 M.

Loſe à 2 M. 6 Loſe 11 M. 11 Loſe 20 M. bei **C. W. Bott.**